J. H. Voß

und seine Todesfeier

in

Heidelberg;

von

J. Görres.

Aus dem Katholiken besonders abgedruckt.

Straßburg, gedruckt bei L. Fr. Le Roux.

J. H. Voß

und seine Todesfeier.

Als Voß vor einigen Monaten gestorben war, vereinigten sich seine Freunde zu einer Todtenfeyer; was bei dieser Gelegenheit imaginirt oder gesprochen, was sonst nebenher bekannt gemacht und geschrieben wurde, was sich von ihm selber aus der letzten Zeit über sein Leben vorgefunden, das Alles haben sie in den Mischbecher hineingeworfen, und so tauchte, wie denn jetzt Alles in schwarz auf weiß ausgeht, ein Buch herauf, das in 128 Seiten den gesammten Vorrath aufgenommen. Der Titel dieser Sammlung ist: „Lebens- und Todeskunden über J. H. Voß. Am Begräbnißtage gesammelt für Freunde von Dr. H. E. G. Paulus. Heidelberg, bei C. F. Winter. 1826." Wenn in solcher Weise die Gelegenheit zum Buche wurde, so soll das Buch hinwiederum zur Gelegenheit werden, die katholische Meinung über das Wesen, das Thun und Treiben dieses Mannes auszusprechen, der ja auch im katholischen Deutschland einen Namen sich erworben. Die folgenden Blätter sind bestimmt, diese Meinung in möglichster Kürze ihren Lesern vorzutragen.

*

Voß war, um sein Verdienst und seine Beschränktheit gleich im Inbegriffe weniger Worte darzustellen, in seinem Naturell, wie in seiner Ausbildung, in Denk-, wie in Gesinnungsweise ganz der sassische Bauer, wie er damals, als Charakter und Physiognomie der verschiedenen Stämme sich entschieden, dem Norden des Gesammtvaterlandes vorzugsweise sich angeeignet. Dort in der Niederung war seine geistige Heimath; mit dem, was er im Schweiße seines Angesichtes sich erworben, hatte er sich in ihrer Mitte angekauft, und nachdem er die Grenzen seines Besitzes mit der Dornhecke der Polemik eingefriedigt, in seiner Mitte sich sein Haus gebaut, da saß er nun, überschauend sein Eigenthum, und mit sorgsamer Pflege es bewirthschaftend, jenen alten Wehren gleich Priester, König, Hausvater, Alles in Allem innerhalb seines Geheges. Ernst und gründlich in all seinem Thun, fleißig und unverdrossen in seinen Arbeiten, beharrlich in seinen Vorsätzen, unermüdet im Forschen nach seiner Wahrheit, und eifrig in ihrer Vertheidigung, klar im Denken, scharfsinnig im Unterscheiden, und bestimmt entschieden in seinen Ansichten, streng in Grundsätzen, im Leben sittlich, unabhängig in seiner Sinnesweise, belehrend im Umgang, in seiner Häuslichkeit nicht ohne eine anziehende Vertraulichkeit, und in seiner unaffektirten Gastfreiheit die Herzen ihm Gleichgesinnter leicht gewinnend: das waren die Tugenden, die schon in diesem seinem Naturelle lagen, und die seine isolirte, einsame Lage nur vollends entwickelt und ausgebildet hatte. Aber dieselbe Einsamkeit hatte auch seinen Fehlern und Mängeln den gleichen Liebesdienst erwiesen, und so waren auch sie stattlich gedeihend zu ansehnlicher Größe herangewachsen. Seine Jugend war in jene windstille, langweilige Zeit gefallen, wo wenn irgend ein nur einigermaßen begabter Geist in der Leine oder Pleiße plätscherte, der Schall von der Nordsee bis zu den Alpen vernommen wurde, und sogleich ganz Deutschland die Ohren reckte. In dieser leicht

empfänglichen Stimmung hatte in Göttingen ein Verein talentvoller junger Leute, zum Theil auf Vossens Betrieb, sich zusammengethan, die in ihren Bestrebungen größtentheils sehr löbliche und ersprießliche Zwecke verfolgten, aber bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, die sie erregten, schnell übertriebene Begriffe von ihrer ungemeinen historischen Wichtigkeit erlangten; Begriffe, die sich in ihren seither bekannt gemachten Correspondenzen auf eine an's Lächerliche gränzende Weise kund gegeben. Bei keinem Mitgliede der Verbindung hatte dieß Selbstgefühl eine größere Intensität erlangt, als bei Dem, der sich bald als ihr Haupt gerirte, und alt genug wurde, um es durch sorgsame Pflege vollends groß zu ziehen. Sie arbeiteten indessen, gehoben von jenem Beifall, wacker, jeder auf seine Weise, die gemeine Sache fördernd. Bald aber wechselten die Zeiten. Die Tage der Windstille waren indessen mit der Jugend vorbeigegangen, und mit dem reifern Alter kamen die bewegten Zeiten, die erst mit einem leichten Wehen beginnend, bald in ein Rauschen, wie das Rauschen vieler Wasser übergiengen, und endlich sich zu einem Sturme steigerten, wo im Heulen und Brüllen der Massen keines Einzelnen Stimme mehr vernehmlich war. Voß nahm wenig Notiz von dem Spektakel; er hatte den Hag um sein Gut so hoch angelegt, daß die Winde übergiengen, und er von Dem, was außen vorgieng, wenig erfuhr, als was Hausgenossen, Freunde und Schmarotzer ihm zutrugen: er predigte daher unverdrossen in Prosa und Versen fort, und forderte von Deutschland dieselbe Aufmerksamkeit und Folgsamkeit, wie in den frühern Tagen. Das konnte inzwischen der vielen Zerstreuungen wegen nicht so vor sich gehen, und nun schrieb die befangene Erbitterung den geringen Erfolg widriger Einwirkung feindseliger Lehren und Menschen zu, gegen die sie sogleich ohne Verzug polemisch sich rüstete. So entstanden seine vielen Streithändel gegen allerlei Leute, in denen das Gutmüthige, das in seinem Cha-

rakter lag, allmählich versauerte, das Beißige und Bissige aber die Oberhand gewann. Da sich um den Lärm der Streitereien immer viele gelehrte und andere Leute sammelten, die bei sattsamer Bosheit doch nur sparsamen Muth besitzen, und darum zu feig ihre armseligen Leidenschaften auszulassen, sich höchlich freuen, wenn ein Dritter für sie eintritt, und die Hetze auf sich nimmt; so steigerte der Beifall, den sie ihm heimlich und öffentlich spendeten, mehr und mehr seine Eitelkeit. Mit ihr wuchs die launenhafte Empfindlichkeit, die krankhafte Spannung, das stete Zurückbeziehen alles dessen, was sich umher begab, auf die eigene Persönlichkeit, die unaufhörlich gekränkt, und erbittert und verhetzt nun blind um sich biß, und wie in solcher Weise das streitsüchtige, gehässige Wesen sich mehr und mehr steigerte, und der Takt für das Anständige und Schickliche, den ihm stiefmütterlich die Natur versagt, und den er seinem Homer auch nie abgelernt, sich mehr und mehr stumpfte und verlor, mußten nothwendig die Skandale entstehen, die in den letzten Jahren sich begeben, und an denen der allgemeine Beifall, den sie erhielten, das Aergerlichste und Traurigste ist, weil er einen großen Theil seiner Zeitgenossen zu seinen Mitschuldigen gemacht.

Von Allem, was wir hier zur Steuer der Wahrheit im Guten und im Bösen von ihm ausgesagt, enthält seine Poesie den Ausdruck und Beleg. Schlosser hat ihn den einzigen Prosaiker der Nation genannt; das ist zu viel gesagt, er hätte ein Meer von Prosa austrinken müssen, sollte seinen Zeitgenossen keine mehr übrig bleiben, und er der alleinige Herr und Meister aller semperfreien Reichsprosaisten seyn. Aber die Natur hatte ihn wirklich wie im Leben, so in der Kunst, zu einem der ersten Prosaiker bestimmt, und es kann nicht geläugnet werden, daß er in seinen guten Tagen eine volle, runde, kräftige, musterhafte Prosa, wie lebte, so auch in gebundener, besonders aber ungebundener Rede schrieb, die nur in

spätern Zeiten, wie ihn selbst die Eitelkeit fratzenhaft verzog, oft bis zum Widerwärtigen sich verkünstelte und verzerrte. Was ihm in der Poesie am beßten gelungen, war eben jenes sassische Stillleben, das in den grünen Saaten sich sein Nest bereitet, und von da aus in der Morgenfrühe sich zum heitern Himmel schwingt, und wirbelnd über Feld und Flur seinen Gesang austönt. Dieß Leben hat er in seiner Luise und in mehreren Liedern mit großer Meisterschaft besungen; beiderlei Gebilde treten in Art und Weise der Auffassung und sorgfältiger Ausführung ganz den verwandten niederländischen Gemälden an die Seite, und werden aus den gleichen Gründen, wie sie auf die Nachwelt kommen, für die das meiste Andere, und darunter auch die Schimpflieder auf den kathol. Clerus und seine Lehre, nur einen antiquarisch historischen Werth behalten wird. Denn zum Componisten war er nur von der Natur mit sehr mäßigen Talenten ausgerüstet, ein um so entschiedeneres zum Instrumentisten war ihm dafür vergönnt, und indem er dasselbe mit unermüdetem Fleiße ausgebildet, erwarb er sich die ungemeine Fertigkeit in der Handhabung seines Instrumentes, die wir an ihm bewundern, ob ihm gleich auch hier die Anmuth fehlte, und seine Virtuosität sich mehr in der Ausführung schwieriger Passagen, und in der Angabe künstlicher Töne gefiel.

In eines jeden Menschen geistiger Physionomie ist die religiöse Gesinnung Grundton, der durch alles Andere durchgreifend dem Ganzen erst den eigentlichen Ausdruck und sein wahres Gepräge gibt. Voß hat diese seine Gesinnung vielfach besonders in seinen Gedichten ausgesprochen, und da ist der Herausgeber der vorliegenden Schrift hülfreich uns beigesprungen, und hat, indem er die Sprechendsten unter den Text gestellt, uns der Mühe überhoben, aus den vier Bänden der Ausgabe letzter Hand sie zusammen zu suchen. Stellen wir sie zusammen, um seine Dogmatik herauszufinden, so ergibt sich Folgendes als Grund seiner Lehre. Anbeginns forschte die

Weisheit himmelwärts, und ward Religion; das Herz aber erfand sich die Unsterblichkeit. Wir starren an, und Verstand heißt uns der innere Sinn; so hoch wir denken können, die Höh wird Gott genannt: die Menschen aber wahnhaft der Dinge Seyn und Kraft umwankend, wähnten mehr dazu und zankten um Gottes Eigenschaft. Thörichter Streit! den wahren Gott kränkt kein Fehl, denn die Liebe hält kein Zorngericht; ihn ehrt kein Dienst, und nicht der Lipp Anbetung ist seiner werth, nicht Gepräng abbüßenden Tempeldienstes, nicht Gelübd noch Faste. Es strahlt vielmehr, wie Gottes Sonne, die Wahrheit überall; nicht Kirche, Log, noch des Denkers Tonne schließt sie ein, und es ist Wahn, wenn sie im Finstern von eigener Wahrheit munkeln. Ein namenreicher Genius hat die Gottheit allen Völkern in gleicher Weise sich offenbart, und Osiris, Jao, Bachos waren nur die Boten erhabener Menschlichkeit. So hat er auch in einer Form als Vater seinen Sohn gesendet, mit seinem Geiste ausgestattet, zu bessern unter Schmerz und Hohn, was Priesterwahn zernichtet. Der gab nur ein Gebot, das Gebot der Liebe, und wie der mildredende Sokrates Weisheit niederrief aus den Wolkenhöhen, so lockte durch allliebende Kindlichkeit aus Wahne zum Licht freundlich Maria's Sohn. Aber umsonst; was er auch gethan und gelitten, sie ersannen bald neue Lehre, theilten sich und zankten wieder, und die neuen Lehrer hatten schnell Gebiet von Land und Leuten, und machten die Wahrheit zünftig, schieden den Glauben von der Vernunft, durch Fleisches Macht wurden die Geister gezwungen, den Forscher traf der Kirche Bann, nicht Thränen blos, auch Blut war schon geflossen. Da rief vom finstern Traum auffahrend ein Mann in seiner Zelle die Völker auf aus träger Nacht, und wie die Eulenzunft auch tobt und blinzt, fortan soll das Wort leuchten und die Vernunft, nicht aber herrschen durch fremder Formeln Dunkel Gerichtsherr oder Priester; nicht mehr gelte für Got=

tesdienst ein Brauch, nur Liebe ist aller Kirchen Einung, und so auch der Tempel und Moskeen; das Volksgesetz aber wägt grad und recht für Arm und Reich.

Man sieht leicht, wenn man diese Confession betrachtet, daß hier nur von jenem dürren nüchternen Deism die Rede ist, der in einer grundgelehrten überverständigen Zeit so vielen Anhang sich gewonnen. Gott hat in dieser Lehre wohl die Welt geschaffen, aber er läßt in ihr die Kräfte gewähren, die er in sie gelegt, ohne an ihrer Entwickelung weiter unmittelbar Theil zu nehmen. Wie einen Findling hat er die neugeschaffene Erde in der weiten Wüste des Raumes ausgesetzt; die Unmündige ruft ihm wohl beim Vaternamen, aber nie hat ein Laut von oben den Ruf erwiedert, noch hat die Verstoßene je sein Angesicht gesehen. Denn ob er gleich seinem Wesen nach allgegenwärtig, alldurchdringend alles belebend und begeistigend der Herr und Meister, und das innerste Leben aller Geschichte seyn sollte, so hat er dieser Betrachtungsweise, oder sie vielmehr hat ihm fernab sich entzogen, und so steht er ein teleskopischer Stern am dunkeln Himmel; der geschärftesten Sehkraft des Verstandes kaum erreichbar, sendet er aus tief einsamer Ferne kalte Strahlen in die weite Oede; gleich nahe allen Zeiten wie allen Völkerschaften, weil er Allen unendlich ferne ist, hat er nur als Gegenstand der Spekulation für sie Bedeutung, was die Astrologie der Priester in ihrem Wahne auch von seinen Influenzen träumen mag. Lieblos wie er mithin ist, kann er kein Gegenstand der Liebe seyn; denn die Sterne die begehrt man nicht; man badet sich, wie Voß anderwärts singt, kühl in ihrer Strahlenfluth, und wenn's hoch kommt, entfleucht der irdisch phosphoreszirende Verstand dem Raume und der Zeit hinauf zu ihnen mit franken Lichtgedanken. Nur von einem Gotte in den Tiefen der Welt, für den auch eine sich selbst hervorbringende Natur gar wohl einstehen könnte, nicht aber von einem lebendig in die Geschichte Eintretenden kann in dieser Lehre die

Rede seyn; es ist blos der Geist hoher Menschlichkeit, der kämpfend in ihr streitet; kein Strahl ist je von oben in ihre Finsternisse herabgefallen, die Nacht hat sich vielmehr an der Nacht, wie Stahl am Stein gerieben, und so ist der erhellende Funken des Genius hervorgesprungen. Alle Heroen der Menschheit sind also heimisch auf der Erde, Christus wie Sokrates, Alle sind sie Gottes Kinder; allen Völkern war der gleiche Antheil an ihren Offenbarungen vergönnt, und unter Alle ist die gleiche Wahrheit, wie ursprünglich, zu gleichen Theilen ausgetheilt; aber der Betrug hat den Blöden ihr Loos schändlich abgelistet, und der Armuth des Aberglaubens gegenüber haben die verscharrten Schätze geheimer Priesterweisheit sich gehäuft, bis endlich die zunehmende Aufklärung die verborgenen Schatzkammern erbrochen, den Mammon unter seine Eigener getheilt, und das agrarische Gesetz in der Geisterwelt wiederhergestellt.

Eine solche Lehre, die den Menschen Gott entfremdet, und ihn dafür der Welt um so näher bringt, muß nothwendig auch auf die wissenschaftlichen Bestrebungen, besonders wenn sie historischer Gattung sind, den entschiedensten Einfluß üben, und auch hier alles Esoterische gänzlich abläugnend alle Mysterien der Geschichte profaniren und unter die Füße treten. Die uralte Lehre von einer reichen Mitgabe von Ideen, die das Geschlecht beim Eintritt in die Geschichte von seinem Urheber empfangen, und die es als sein irdisches Erbtheil von Generation zu Generation fortgepflanzt, wird dieser demokratischen Anschauung ein Greuel seyn, und ein Aergerniß; nackt und blos und mit Schmutz bedeckt, wie die ersten Menschen aus den Blasen des Nilschlammes hervorgesprungen, so haben sie ihren Haushalt angefangen, und ohne eines Gottes oder eines übermenschlichen Wesens Hülfe sich allmählich aus der Unsauberkeit zur Reinlichkeit, aus der Nacht an's Licht hervorgearbeitet. Am Anfange der Dinge liegt also kein besserer Zu-

stand durch spätere Schuld getrübt, überall nur Rohheit und Barbarei; keine höhere Weisheit später durch den Stolz verfinstert, allerwärts nichts als rohe Unwissenheit und dunkle sinnliche Instinkte, die nun allmählich zur klaren Verstandeshelle sich hervorarbeiten. Also überall das Bessere ein selbsterrungenes Produkt der spätern Zeit, und was die trügerischen Priester von einer primitiven Offenbarung, fortgepflanzt in den Mysterien, gefabelt; was sie im Heidenthume von alten Naturgöttern, die früher als die vermenschlichten bestanden, gelehrt: das ist alles Erfindung der Arglist und des Truges, um die Geister durch den mystischen Dunst solcher Ursymbole erst zu betäuben, und dann in die Fesseln der Pfaffenherrschaft sie zu schlagen.

Nicht also wie diese Lügner reden! sich selber baut der Mensch die Himmelsleiter, und steigt dann an ihr hinauf von Wahrheit zu Wahrheit; den rohen Natursohn, der in den pelasgischen Wäldern mühsam von Eicheln sich genährt, hat die einwohnende Göttlichkeit nach und nach zu besserer Bildung hinaufgehoben; die Harmonie gemessener Rede rief das Waldgeschlecht zum Feldbau; durch freigewählten Zwang blüht bald in Ordnung Dorf und Stadt, und das Gesetz erhebt sich über Alle. Da ist also nirgend Raum weder in der Natur, noch in der Geschichte, noch in der Religion für den Wahn einer höhern Mittheilung; wie der Mensch Gedanken auf Gedanken erhöht, Alles, Ideen wie Begriffe, Göttliches wie Irdisches, ist sein selbsteigenes Werk. Er hat sich selbst erfunden, wessen er zu jeder Zeit bedurft, und wie Kepler das Umlaufsgesetz für die Planeten, so hat Moses im glücklichen Augenblicke die Lehre von der Einheit Gottes zuerst entdeckt, und wenn Noë nur erst der Traube Saft in die Becher auszudrücken verstanden, und gleich den egyptischen Pharaonen im Moste sich betrunken, so war es dagegen dem Thrazier Bachus aufbehalten, am sonnenbeschienenen Bergabhang die Erfindung des Weins zu machen,

und im Wechselverkehr mit dem Hebräer Fund um Fund auszutauschen. Gleich einem stets anwachsenden Strome geht diese erdentsprossene Weisheit durch die Zeitenfolge; ein wildes, reißendes Waldwasser in alter Zeit, hat es sich nach und nach gesänftigt, bis endlich im Homer sich jener helle schöne Spiegel ausgebreitet, der Himmel und Erde, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wiedergibt, hinter dem überall nur finstere Barbarei über dem Nebel der Bergschlucht brütet, während vorwärts der aus dem See wiedergeborne Strom nur sonnenbeglänzte Landschaften durchirrt. Homer ist also der wahre Luther der heidnischen Zeit; wie dieser die Wahrheit, so hat er die Schönheit zuerst in den Himmel eingeführt; er hat zuerst den rohen Klotz alter Formlosigkeit in die hohen Göttergestalten umgebildet, und indem er mit Regel und Gesetz das Ungestaltete umschrieben, wie Prometheus Menschen so unsterbliche Genien daraus hervorgezaubert. Und so ist hinwiederum Luther der Homer des Christenthums, und wenn hinter dem heidnischen Kirchenvater nur Rohheit und Barbarei sich drängen, so hat der christliche nur die Finsternisse des Mittelalters hinter sich, die er zuerst aufgehellt, und vom Gedunste des Trugs geklärt, daß fortan die Sonne überall den gelichteten Wald durchdringt, und die Saaten höherer Bildung zur Reife bringt.

Das ist die historische Ansicht, die Voß in seinen mythologischen Briefen, und späterhin in andern Schriften entwickelt hat. Es ist die Lehre von der Souveränetät des menschlichen Geistes, die sich hier verkündigt; jenes Geistes, der, nachdem er von der verbotenen Frucht gekostet, wähnt, er habe den Neid der Unsterblichen durch seinen entschlossenen Muth bezwungen, und sey nun wirklich zur Gottgleichheit gelangt. In diesem Gefühle sucht nun die Lehre nicht den objektiven, lebendigen Gott, sein Walten und seine Führung in der Geschichte; er steht außer ihr in unermeßlicher Ferne, und daher

ohne irdische Paralaxe in den geheimnißvollen Tiefen der Natur; nein, nach sich selber forscht sie allein, sich selber sucht und findet sie in allen Ereignissen, und aller historische Stoff muß sich diesem subjektiven Streben fügen, da er selbst ja nur das Erzeugniß des Forschenden ist, und daher seinem Willen sich beugen muß. In dieser Ichheit hat jener entfernte Gott sich eingefleischt, und es theilen nun die Götter der Erde mit gleichgemessenen Rechten sich in den Besitz; jeder wie sein selbsteigener König, so auch sein Heiland und Erlöser, und wieder auch seiner eigenen Gottheit Priester. Die Scholle, die er herablassend geistig oder körperlich bepflügt, ist seine Welt, die am Markstein in andere Welten übergeht; sein Thun und seine Mühen, in denen er seinem Erbtheil die Frucht abgewinnt, die ihm das Leben fristet, ist die Geschichte dieser Welt, und die Geschichte der ganzen scholligen Erde ist die Weltgeschichte. Die Flamme auf dem Heerde, an der er sich Schwert und Pflugschar schmiedet, ist das Bild jener eingefleischten Gotteskraft; da tritt er hin, und gibt dem Elemente seine Erstlinge, daß es in seinem Namen sie verzehre, das ist sein Dienst; einen gemeinsamen aber kennt er nicht, weil Gott am Gebete der Lippen, wie er sagt, keinen Gefallen hat. Wenn er endlich das Böse meidet, so ist's, weil er sich selbst damit befleckt, nicht aber weil er die zornlose Gottheit damit beleidigt. Man sieht überall, im Leben wie in der Kunst, im Glauben wie im Wissen, das consequent durchgebildete Sassenthum, das in Allem von unten ansteigt, und ein Höheres von oben niederwirkend gar nicht, oder nur bedingt anerkennt, und es nur nach gleichem Stimmrecht als Werk der eigenen Kraft, und als Geschöpf der eigenen Willkühr sich zusammenlegt. Und weil die Richtung dieser Lehre mit unzähligen rationalistischen Bestrebungen, die in dieser Zeit thätig sind, einträchtig sich begegnete, darum thaten auch Alle eines Sinnes sich zusammen, und wählten den, der ihrer innersten Gesinnung so beredt

Worte zu geben gewußt, zu ihrem Herzog, und so wurde Voß durch einstimmige Acclamation aller Einsaßen der Schule König von Niederdeutschland.

Nun aber wollte das Unglück, daß neben der Niederung im deutschen Reiche überall ein Hochland sich erhebt, auf dem auch Leute wohnen. Nicht etwa an den physischen Unterschied von Berg und Ebene, oder auch selbst zur Zeit, wie die Dinge in Deutschland stehen, an den geistigen der Confessionen ausschließlich geknüpft, ist es überall, wo die Geister in Liebe dem lebendigen Gotte näher zugewendet, von seiner Höhe herab alles Irdische betrachten und würdigen. Von dort aus erblicken sie die großen Strömungen der Geschichte, und die Bergeszüge, die in ihrem Geleite gehen, und wenn ihr Auge von Gipfel zu Gipfel dem Zuge bis zum Ursprung folgt, dann gewahren sie, daß alle Berge pflanzenhaft aus einem Urberg hervorgewachsen, und alle Ströme aus einem Urwasser sich ergießen, und daß Gott wie er in dieses Urwasser den Keim zu jenen festen Gebilden gelegt, so auch in der ganzen Entwickelung durch alle Zeiten, als die innere verborgen treibende Lebenskraft in ihnen wirkt und handelt. Da sie nicht in eigenen Kräften, sondern in der Gotteskraft sehen, und die Dinge anschauend erforschen, so kehren diese ihnen auch nicht die abstoßende, verschlackte, undurchsichtige Oberfläche entgegen; selbst das Finsterste, Undurchdringlichste von Allen, die Selbstsucht mag ihren Blick nicht hemmen, und da fühlen sie sich überall ins innerste Herz hinein, und überall ist es nicht der Menschengeist, es ist Gott, den sie in den Mysterien der Welt und der Geschichte, wie in denen der Religion im Kern aller Dinge finden, und wie im Himmel, so auf Erden sehen sie die endlichen Geister den Thron der Verborgenheit umstehen, frei wie sie sind, bewegt jeder sich nach eigener Wahl innerhalb seiner Schranken, die ihnen der Gott gesetzt, der so das Böse wie das Gute, das sie vollbracht, gleichmäßig zum Beßten lenkt. Darum auch sehen sie den Ursprung des Ge-

schlechtes nicht in die Dunkel viehischer Barbarei gehüllt, und vom trüben Glimmerschein der Instinkte sparsam nur beleuchtet; der Mensch ist ihnen nur von der Mutter her, die ihn getragen, ein Erdensohn, vom Vater halb aber ist er ein Kind des Lichts gewesen, und aus dem Lichte, aus dem nur Leuchtendes kommen mag, ist er rein und hell in seine Geschichte eingetreten. Aber weil er an den Scheideweg gestellt, den übeln Theil gewählt, und die Straße, die ins Land der Finsterniß hinunterführt, eigenwillig eingeschlagen, darum hat die Finsterniß Macht über ihn erlangt; in umgekehrter Metamorphose ist aus dem Zwiefalter, der frei durch die Himmelsräume hindurchgeflogen, die irdisch gefräßige Raupe herausgekrochen, und die hat denn fortan mühselig sich durch das verworrene Leben fortgewunden. Gott aber, den die Liebe zum Schaffen getrieben, wurde durch sie auch zum Erhalten gedrängt; nicht genügte ihr, daß er der Hervorbringer aller guten Dinge gewesen, er sollte auch der Wiederbringer alles dessen seyn, was gut gemacht war, das aber die Schuld schlimm gemacht. So hat er denn diese Schuld auf sich genommen, weil ein Geringerer als er selbst nicht genug zu thun vermochte. Und es war fortan nicht mehr finster auf der Tiefe, noch war die Erde wüste und leer; denn jener Lichtstrahl, der aus dem Wort hervorgegangen, war in die Finsternisse eingedrungen, und hatte sie durchleuchtet, und das neue Leben war in ihnen aufgelebt. Und wie nun der Geist Gottes über die geistigen Wasser der beginnenden neuen Zeit brütete, ordneten sich die Elemente, und die Kirche war die neue Welt, die aus den Fluthen hervorgegangen. Einig in sich und harmonisch schließen in ihr alle Glieder sich in einen mystischen Leib zusammen, dessen sensorium commune Gott selber ist; nach organischen Lebensgesetzen ist Alles in ihr geordnet und geregelt, also daß das Viele ohne Zwang im Einen sey, und das Eine ohne Zerstreuung in die Vielheit sich vertheile, und indem in

solcher Weise ein gemeinsames Band das Aeußerste mit dem Innersten zusammenknüpft, muß Alles sich in ein lebendiges Ganze runden, und alles Vereinzelte in der Gesammtheit des Ganzen untergehend sich stets aus ihm aufs neue wiedergebähren. Und so weit der Wirkungskreis dieser Kirche geht, so weit ist der alte verlorne Einklang wieder aufgefunden, so weit ist die gefallene Welt wieder hergestellt; außer ihrem Bereiche aber steht das alte Chaos, immer neue sich selbstzernichtende Ungestalt ausbrütend, und nur in dem Maaße in einem Analogon von Ordnung mit Harmonie geregelt, in wiefern der Widerschein jenes höhern Lichtes seine Nacht erhellt.

Das war die Weise, wie die auf den Höhen von je die Dinge angeschaut, und wenn die andere Ansicht, allerdings so alt ist wie die Profangeschichte, so datirt diese sich noch eine Generation weiter in die heilige hinein, und hat also vor jener das Recht der Erstgeburt voraus. Nun hat aber die Natur die Berge an die Ebenen gesetzt, damit Beide, jedes in seiner Art, den großen Kreislauf in ihr fördere und bedinge; in befruchtenden Strömen sollen die Höhen das Wasser in die Niederung gießen, das in den Wolken aus ihr zuvor an ihre Scheitel aufgestiegen; frei auf athmet der Geist oben in Gottes Nähe, unten aber arbeiten die Kräfte emsig und löblich, wenn auch tiefer gestellt, doch immer, selbst wenn unbewußt, in Gottes Dienste, und er, der ihre Weise duldet, weiß sie auch zu seinen Zwecken wohl zu lenken. Beiderlei Gesinnung, deren Eine die Gaben, die Gott dem Menschen in seinen geistigen Kräften eingeboren, höher hält, und wo sie aufrichtig ist, durch fortgesetzte Ausbildung sie u reinigen und zu erheben strebt; während die Andere sich mehr an die Gnade hält, die später zu jenen durch die Schuld verwüsteten Gaben hinzugetreten, und fortdauernd die menschliche Schwäche trägt und hüthet, könnte nun menschlich geredet, ganz gut im Leben mit einander sich vertragen, und Gott die

Entscheidung des Streites anheimstellen, wenn die Schlange, die in den Abgründen des menschlichen Wesens ihr Lager hat, die Einheit der Billigkeit und Mäßigung mitten in der Entzweiung der Grundsätze gestatten wollte. Da insbesondere die Lehre von der Selbstständigkeit und Allmacht des menschlichen Geistes dem natürlichen Hochmuthe die reichste Nahrung bietet, so geht von dieser unlautern Quelle am ersten die Zwietracht aus, und die unten stehen, ihrem Streben nach der Erde pflichtig, und allem Irdischen zugethan, wollen über dieß Streben hinaus nichts Höheres anerkennen, und wo sie einem Solchen in der Wirklichkeit begegnen, feinden sie es als eine unerträgliche Anmaßung an, und suchen es von seiner geträumten Höhe herabzureissen, indem sie es nach ihren Verstandsgesetzen als eine blose optische Spiegelung ihres bessern Realismus in den Dünsten eines dumpfen Irrwahns deuten, der wie eine fata morgagna trügerisch blos menschliche Lehrgebäude im Bilde wiedergibt, als kämen sie vom Himmel.

Von dieser intoleranten Ausschließlichkeit aber war kaum irgend einer der Zeitgenossen mehr als Voß besessen, und er hat sie bis zu einem Grad getrieben, der nahe an Verrücktheit gränzte. Zu beschränkt, um die große Bewegung der Geister in ihren innersten Triebkräften sich zu deuten, schrieb er sie geheimen Pratiken eines im Verborgenen wirksamen Bundes zu, die der Alte vom Berge aus seinem Verstecke leitete; alle Schwachköpfe der Zeit fielen der Entdeckung beifällig zu, und er zog nun an ihrer Spitze mit Spießen und mit Hellebarden aus, um in allen Bergen die Bande aufzusuchen, die jene langen Schatten fabrizirte, die von den Höhen alltäglich zum Nachtheil der Saat in die Niederlande geworfen wurden. Wir haben vier oder fünf solcher Fahrten erlebt; wir haben den Jammer der Angehörigen mit angesehen, denen bei jeder Heimkehr die Reparatur oblag; wir haben den Beifall Sanchos vernommen, der mit seiner Einfalt die Narrheit stärkte, die hinwiederum

ihre Amme säugte. Der Zug gegen Stolberg wird Allen noch im Gedächtniß seyn, die sich daran geärgert und erfreut; da die Erde den guten Klausner vor dem Stürmenden in ihren Schoos geborgen, hat der die unsaubere Brühe, die er ihm zugedacht, als Libation auf seinem Grabe vollends ausgegossen, und ist dann siegreich unter allgemeinem Jubel davon gezogen. Weil aber der Theolog also böslicher Weise der gerechten Ahndung sich entzogen, setzte der Zug gegen den Symboliker sich in Bewegung, um den Greuel zu strafen, der in Sodoma und Gomorrha nicht größer gewesen. Es kam aber zu nichts, denn der Feuer= und Schwefelregen wollte dem Maschinisten nicht gelingen; die Einwohnerschaft war zudem über Feld gegangen, und hatte die Thore hinter sich zugeschlossen, und weil der Stürmende den Hauptschlüssel nicht bei sich hatte, konnte er nicht einpassiren. Noch tönt in den Ohren Aller, die Zeugen des Trauerspieles waren, das Klaggeschrei der erwürgten Unschuld in jenem bethlehemitischen Kindermord, der gegen die armen Sonnette vor 20 Jahren ausgeschrieben wurde; keines der liebenswürdigen Geschöpfe wäre damals in der harten Noth dem allgemeinen Blutbade entronnen, hätte die Romantik nicht mitleidig unter ihrem Mantel die Flüchtenden geborgen, und die Kleinen in ihre Heimath zurückgebracht. Dafür mußte das deutsche Volkslied büßen, und da es über seine Denkglaubigkeit sich nicht ausweisen konnte, auch sein Taufschein meist auf die Zeiten hinter Luther lautete, sollte es binnen 24 Stunden Niederdeutschland räumen, und im Wiederbetretungsfalle ins Zuchthaus abgeliefert, und dort in griechische Drapperien umgekleidet werden.

So wurde ein sattsam langes Leben theils mit löblichen und nützlichen Bestrebungen, zum guten Theile aber auch mit unwürdigem Hadern, Zanken und Keifen angefüllt; endlich war der Rocken abgesponnen, und die Parze hatte den Faden durchgeschnitten. Nun sollte, wie es so die Sitte mit sich bringt, im Angesichte Deutschlands dem Hingegangenen das geleistet

werden, was die Welt die letzte Ehre zu nennen pflegt. Drei nähere Freunde hatten in seinem Alter sich zu ihm gefunden, deren Bestrebungen ein harmonisch überleitender Ton mit den Seinigen verband. Schlosser, den die nähere Landsmannschaft und eine dadurch begründete Sympathie ihm entgegenführte; den überdem das Ringen und das Arbeiten der Zeit mit den gleichen Besorgnissen erfüllt, und der aufrichtig und ehrlich wie er ist, in seiner Person den Verfechter der sinkenden guten Sache verehrte. Paulus dann, der ihn zu seiner Kirche zählte, und in den rationalistischen Ansichten des durch Alter und Verdienst einflußreich gewordenen Mannes eine Stütze der seinigen suchte. Tiedemann endlich, sein Arzt, in seinem Fache ein verständiger, derber, scharf zusehender, gerade durchschneidender Empiriker, und darum natürlich ähnlicher Verfahrungsweise in den verwandten Wissenschaften hold und zugethan: den Dreien kam es zu, die Ehre der Bestattung zu handhaben nach Gebühr. Ihnen war durch die Natur der Sache selbst geboten, seine Tugenden, seine rühmlichen Eigenschaften, seine achtbaren Seiten nach Möglichkeit herauszuheben; seinen lobenswürdigen Absichten und Bestrebungen ihr Recht anzuthun, und den Verdiensten, die er sich damit um Deutschland seit einem halben Jahrhundert erworben, gebührendes Lob zu sprechen, damit in allem Diesem der anwachsenden Jugend ein Beispiel zur Nachahmung gegeben sey. Seine Schwächen zu bedecken, die auffallendsten entschuldigend zu berühren, die geringern auf die allgemeine Gebrechlichkeit der menschlichen Natur zu legen, war den Freunden vergönnt; jedoch auf die Bedingung hin, an der Wahrheit sich streng zu halten, und nicht etwa auf sophistische Weise das Unläugbare abzuläugnen. Jede gehässige Rückerinnerung, jede Einmischung eigener Kränkungen und Empfindlichkeiten verbot ihnen der Ernst des Grabes, das sich vor ihren Füßen öffnete. Anstand, Würde, Einfalt, Natürlichkeit, Bescheidenheit und

Maaß waren unerläßliche moralische und ästhetische Forderungen, die die Nation an die Unternehmer einer Feier machte, die sie für eine nationelle angegeben. Wir wollen zusehen, in wiefern, was wirklich geschehen, und in dem kleinen Buche verzeichnet ist, diesen Forderungen entsprochen hat; es thut in Deutschland Noth, bisweilen solche Revisionen anzustellen.

Nach der Todesanzeige der Familie, die an der Spitze steht, macht Herr Kirchenrath Paulus sich auf, im Namen der Wittwe dem Herzog von Oldenburg den Todesfall anzusagen. Er fängt mit der Phrase an: „Voß ist nicht mehr unter uns, er kann die frohen Stunden nicht mehr wiederholen, wo er, seinem höchst verehrten Fürsten und Wohlthäter Glück und Heil zur Badekur anzuwünschen, jene durch das Gemüth gestärkte Kraft in sich gefühlt." Eine Kraft, die sich vom Gemüthe stärken läßt, zur Badekur zu gratuliren, ist eine sehr gemächliche oder sehr schwächliche Kraft, und ein Gemüth, das willig genug ist, sich dazu herzugeben, thäte besser, lieber die Unkosten selbst allein zu tragen, als die Faullenzerin in ihrer Trägheit noch zu steifen. Der Briefsteller erzählt darauf weitläufig den ganzen Verlauf der Krankheit, gutmüthig ein persönliches Interesse voraussetzend, das sich selten an den Höfen findet, selbst wenn sie Pensionen gewähren. Am Schlusse beharrt er mit den von Voß auf ihn übergegangenen Gefühlen und Gründen Sr. Durchlaucht devotest unterthäniger Diener; auch eine sonderbare Formel, die ihn als den Erben der Vossischen Gefühle und Gründe, — natürlich der fahrenden, nicht der liegenden, — zum Nachtheile der ordentlichen Erben constituirt. Man sieht, der Verf. des Briefes ist höflich, aber auf die Hofesart nicht recht eingerichtet, was wir ihm denn eben nicht weiter zum Vorwurfe machen wollen.

Es folgt dann Nr. 3 Abriß meines Lebens von J. H. Voß. Die Beifügung dieses früher schon gedruckten Aufsatzes, blos um eine Lücke auszufüllen, und dann ein Buch zu machen,

ist der größte Mißgriff beim ganzen Unternehmen. Voß erzählt darin meist nur seine früheren und späteren Streitigkeiten mit Heyne. Heyne hatte ihn in seiner Jugend willfährig und hülfreich aufgenommen, und ihn eigentlich zuerst in die gelehrte Laufbahn eingeführt. Statt nun diese Hülfe als eine frei hingeschenkte Gabe im Gemüthe des Empfängers anspruchlos zu versenken, mochte Heyne sie als ein zinsentragendes Kapital betrachten, und nach gelehrter Aristokraten Art, wie es auch dem Schüler in späteren Jahren mehr als einmal selbst begegnet, große Neigung in sich verspüren, sie als einen Zügel anzuwenden, um den aufstrebenden Muth des jungen Mannes damit zu zähmen, und dessen Kraft in seinem Sinne, zu seinen Schulzwecken zu verwenden. Voß riß durch, wie jeder selbstständig sich fühlende Mann gethan hätte, und emanzipirte sich von dem Joche, das seiner unwürdig war. Dergleichen Dinge streitet man in der Jugend durch, und vergißt dann für's übrige Leben, was vorgegangen. Dieser aber trägt die ärgerliche Sache noch ein halbes Jahrhundert nach, und erzählt uns nun den langwierigen Streit Punkt vor Punkt, und wir sehen also den alten Mann, zankend mit einem andern Greise, der schon vor sechzehn Jahren gestorben, in die Grube steigen, was natürlich alle Illusion zerstört; besonders wenn man weiß, daß der Ausgezankte, er mochte im Beginne des Streites Unrecht haben, wie er wollte, im Verlaufe desselben durchhin anständig und würdig sich benommen.

Weiterhin schließen sich an: Erinnerungen und Empfindungen, einigen Zeitblättern mitgetheilt von Dr. Paulus. Der Aufsatz beginnt mit den Worten: auch Voß ist todt! in einem Tone, wie es zur Zeit von Christi Geburt von jener griechischen Insel dem vorüberfahrenden Schiffer entgegenscholl: Pan ist gestorben! Darauf wird das letzte Lebensjahr des Verstorbenen durcherzählt, und seine Krankheit und sein Tod abermal geschildert. Dann werden seine Streitigkeiten berührt, und es

wird dabei gesagt: „Wenn wissenschaftliche Einsichten und kundgegebene Gesinnungen auch an bestimmten Personen mit Belegen strenge aber offen getadelt werden, so sind dieß nicht, wie das Vorurtheil gewöhnlich ausruft, Persönlichkeiten, sofern von den Personen nichts anderes, als was mit den bestimmten Meinungen zusammenhängt, beigezogen wird. Können doch die bestimmten Meinungen und Gesinnungen unmöglich anders, als durch bestimmte Personen erscheinen, aber auch nur durch bestimmte Gegengründe berichtigt werden. In's unbestimmte Blaue hinauszureden, war nicht im Charakter des kräftigen Mannes, wäre nicht dem Bedürfniß der zerfließenden Zeit gemäß gewesen." Das ist alles eitel Sophisterei, und faßt die Sache beim verkehrten Ende an. Nicht das nennt man Persönlichkeit, wenn der Streitende bestimmte Personen angreift, wer wird mit den Wolken fechten? wohl aber gilt und muß es als Persönlichkeit gelten, wenn er persönliche, häusliche, ethische Verhältnisse in den wissenschaftlichen Streit hineinzieht; wenn er den Kampf um Ueberzeugungen, der im geistigen Gebiete ausgestritten werden muß, in's Moralische hinüberspielt, und den Gegner durch Verdächtigung seines sittlichen Charakters zu entwaffnen und zu verderben sucht; wenn er die Lebensverhältnisse desselben, über die ihm kein Urtheil zukommt, doch in den Kreis desselben zerrt, und nachdem er sie auf eine bösliche Weise gewendet und vergiftet hat, sie heimtückisch als Waffen gegen den Arglosen richtet; wenn er aus wissenschaftlichen Darstellungen der Irrthümer und der Licenz boshaft die Folgerung auf eine Vorliebe für das Dargestellte im Darstellenden macht, und umgekehrt aus unschuldigen und gleichgültigen Handlungen durch Induktion und perfide Zusammenstellung Schlüsse auf das Daseyn gefährlicher Grundsätze zieht: das Alles gibt seinem Thun den Charakter einer blos persönlichen Gehässigkeit, und wenn er noch dazu alle Gesetze des Anstandes in den Aeußerungen derselben verletzt, so wird sein

Streithandel überdem nur eine blose gemeine Rauferei. So hat es aber Voß in seinem Streite mit Stolberg und Creuzer nur zu oft gehalten, und man kann die Polemik, die er dort geübt, nicht anders, als mit dem Namen einer rohen Klopffechterei bezeichnen, da alle Würde und aller Adel der Gesinnung fern geblieben. Das hat ihm schon Carove in seinem Buche über die Oeffentlichkeit recht gut nachgewiesen, und Menzel hat in einem andern nicht ohne Geist und Witz das verletzte Ehrgefühl der Nation an ihm gerochen: der Eine hat sich aber dadurch nichts als seine persönlichen Invektiven, der Andere die erbitterte Verfolgung seiner literärischen Meute zugezogen. Sein Verfahren aber rechtfertigen, wie hier geschehen, heißt ohne Zweifel gleicher Rohheit sich verdächtigen, und wenn nun, wie es die Gelegenheit mit sich bringt, diese Beschönigung im Angesichte der Jugend geschieht, so muß man es eine wahre Verleitung derselben nennen, da die Tugenden des Mannes sich als Kupplerinnen müssen mißbrauchen lassen, um in den empfänglichen Gemüthern seinen also bemäntelten Schwächen bessern Eingang zu verschaffen.

Mit diesem Mißgriffe hängt denn auch die üble Laune zusammen, die sich anderwärts in dem Aufsatze über einen Vorgang äußert, der sich in der letzten Lebenszeit des Verstorbenen ereignet hat. Die Landesregierung nämlich, ungehalten über das unaufhörliche Gebelle, was von der Universität herüberscholl, und die unabläßigen Verunglimpfungen, denen sie achtbare Leute in ihrem und des Landes Dienste stets ausgesetzt erblickte, hatte den drei Lehrern an der Hochschule, die hauptsächlich die Gegenstände dieser Gehässigkeiten waren, ihre Unzufriedenheit über die seither bewiesene Passivität in dieser Sache kund gethan, und sie aufgefordert, ihre Klagen deßwegen bei ihr anzubringen. Die drei Männer hatten gethan, wozu sie auch ohne eine solche Aufforderung, nach der oben entwickelten Natur des Angriffs berechtigt waren; ihre Klage

wurde eingegeben, und nachdem die Sache gehörig untersucht worden, erfolgte ein Rescript, das dem Angreifenden, indem es ihn an die wahre Natur seiner Stellung zur Universität erinnerte, gerechtes Mißfallen über seine Verfahrungsweise zu erkennen gab. Dieß Rescript war in den letzten Lebenstagen des Verstorbenen angelangt; der Arzt hatte seine Kenntniß, wie recht und billig war, vom Kranken abgehalten, und die Nemesis, die an seinem Todbette stand, um ihm zu vergelten, was er an Stolberg gethan, hatte nachsichtig sich entwaffnen lassen. Dieser Vorgang gibt nun, da mit freier Stirne im Gefühl gerechter Sache gegen die Entscheidung sich nicht angehen läßt, Gelegenheit zu allerlei Insinuationen über heimliches Angeben und Zwischentragen, die je mehr sie sich heuchlerisch die Miene von argloser Unschuld geben, um so mehr jeden unbefangenen, richtig fühlenden Sinn verletzen, und das Wort im Munde zurückhalten, das Beifall über so manches Gelungene in der Schilderung der Verdienste des Hingegangenen ausdrücken möchte, die übrigens der thränennasse Freundeskranz auf eine ordinär sentimentale Weise schließt.

Nr. V. Worte, mitgetheilt, wie sie an J. H. Voß Grabe sollten gesprochen werden. Das sind sehr wunderliche Reden, die darum auch im Referirenden vorherrschend das Gefühl der Verwunderung erregt. Wer den Redner persönlich kennt oder das Wort, das er hier gethan, auch nur aufmerksam betrachtet, kann keinen Augenblick im Zweifel stehen, daß er hier nicht etwa nach leerer Schwätzer Art blos äußerlich allerlei Redensarten zusammengehascht, sondern daß er wirklich seines Herzens Gedanken ausgeschüttet, und ein Bild seiner innersten Gesinnung uns mitgetheilt. Aber dann welch ein kurioser Gedankenhaushalt, wie sind die Kinder so weit aus des Vaters Art geschlagen? wer hat diese fremde Brut der Mutter untergeschoben, mit der sie nun unaufhörlich zankt, und die sie sich anzuerkennen weigert? Um nur zuerst von der Form zu reden:

Schlosser rechnet sich zu den Einfachen, Natürlichen, Verständigen, die sich, wie er S. 91 sagt, zu des Veteranen Schaar gesammelt, und da war es denn diesem Charakter ziemlich, daß er einfach, natürlich und verständig seine Gefühle ausgesprochen. Da geht aber die schlichte Natur, und hüllt sich in einen seltsamen Talar, der ihr nirgendwo recht sitzt, und während nun das Wehen der Begeisterung ihn stellenweise dem Sinne sehr ungefällig aufbauschend schwellt, geht die Rede wie ein flackerndes Feuer im poetischen Rhythmus auf- und niedersteigend aus seinem Munde, und nur in der Mitte, wo der Redende ermüdet, gewinnt das angeborne Naturell wieder die Herrschaft, und der Vortrag wird nun stellenweise vortrefflich. Weiter, was den Inhalt betrifft, so wissen wir, daß wenn wir auch die eindringende Tiefe nur zu oft vermissen, doch nicht Viele der Zeitgenossen mit mehr Besonnenheit, Ruhe und Fleiß als der Redende den Quellen der Geschichte nachgeforscht; er konnte also vor allen Andern wissen, wie es um die verschiedenen Zeiten steht; wie das Schlechte in jeder sich schlecht, das Gute sich gut erwiesen, das Beßte aber von je über allem Wandel der Vergänglichkeit gestanden. Aber es muß ein bitterböses Prinzip im Wesen dieser modernen Weltanschauung liegen, das selbst die Besonnensten verwirrt, und indem es ihnen allerlei Wahn vorgaukelt, sie so außer Fassung setzt, daß sie bei gewissen Erscheinungen alle Haltung und alles Maaß verlieren, und jegliche Gerechtigkeit des Urtheils von ihnen weicht. So ist es denn auch dem Redner hier ergangen zuerst mit der Schilderung des Mittelalters, die S. 95 mit den tönenden Worten: „Dunkle Nacht blinden Glaubens deckte die christliche Welt" beginnt, und den gesetzten Mann, der die Reden eines zwanzigjährigen Jünglings führt, nachdem er eben im Gramsalbus sich mit Zorneseifer angeladen, ganz jenen taumelnden phantastischen Leuten beigesellt, die er eben erst seinen Verständigen bitter tadelnd entgegengesetzt. Wie ein dunkler

Tartarus liegen vor seinem scheu hinstarrenden Blicke jene Jahrhunderte in ihren Finsternissen; die Höllenflüsse umrauschen sie mit wilden Tönen; der dreigekrönte Cerberus bellt ihn mit furchtbarem Geheule an; innen sieht er, nicht zwar seine Väter und seiner Väter Väter, wohl aber tiefer hinein seine frühern Ahnen, bis auf die Tage des Bonifaz hinunter, Titanen gleich, jeder auf sein Rad geflochten, sich durch mancherlei Peinigung drehen, weil sie, wähnend daß die Sündenvergebung an blose Gebräuche, an leere Bußen, an Bezahlungen geknüpft sey, von einem weit entfernten Priester Nachlaß der Vergehen sich erkauft, und darüber die ernste Reue versäumt, die allein uns Alle von der Sünde rettet. Tausendmal und nochmal tausendfältig ist den gelehrten Leuten gesagt worden, daß es nicht also sey, und nie also gewesen; daß, wo es eingetreten, es nur durch den gröbsten, nie in menschlichen Dingen zu verhütenden Mißbrauch sich eingeschlichen: sie nehmen keine Notiz davon, wie sie sich die Sache denken, so muß sie sich verhalten, und dabei muß es sein Bewenden haben. Jedes echte und gesunde wahrhaft welthistorische Volk ist, daß wir so reden, aus dem Samen gezogen, im Anbeginn in die junge Erde gelegt, hat dieser Same getrieben und gekeimt, und die ersten Schossen haben in der Gesammtheimath sich entfaltet; dann in ihre besondere verpflanzt, ist die Pflanze dort gediehen, nach ihrer Weise unter des Himmels Segen, und ein weithin schattender Baum ist daraus hervorgewachsen, der nun fest und sicher auf seinem Stamme steht, und mit den Wurzeln aus seiner Erde, wie aus der Mutter Brust seine Nahrung saugt. Die ganze Geschichte dieses Stammes, sie ist in den Jahresringen ausgesprochen; da ist noch am innersten Marke die erste zarte Sprosse sichtbar, die im fernsten Orient die Erstlingsblätter entfaltet; um sie legen sich in immer weitern Kreisen die spätern Lebensalter, jedes in seiner Darstellung gesondert von dem andern, und alle doch aufs genaueste ver-

wachsen mit einander, alle sich hülfreich im innern Haushalt unterstützend, alle von derselben Rinde schirmend eingeschlossen, und indem das Gesammtleben des Gewächses sich also in allen seinen Zeiten fühlt, und alle Stufenalter seiner Gegenwart stets gegenwärtig sind, wird es sich seiner ganzen Fülle erst bewußt, und grünt gleich jenen heiligen Bäumen durch des Winters Kälte, wie durch des Sommers Dürre ununterbrochen im kräftigsten Lebensgefühle fort. So war es auch um die Deutschen beschaffen, die, wenn irgend ein Volk, bis zu ihrem Ursprung sich hinunterfühlten, und alle ihre Zeiten in jenem Gesammtgefühle hegten, bis endlich im Verlaufe der Jahrhunderte auch jenes herangekommen, das alle frühern aufzufressen sich vermaß, um fortan gottgleich ohne Vergangenheit allein in steter Gegenwart auf sich selbst zu ruhen. Als nämlich die Hälfte der Nation von der Kirche sich getrennt, da blickte das Bild dieser Kirche, ein steter Vorwurf, aus ihrer ganzen christlichen Vergangenheit überall, wohin sie sich wenden mochten, die Getrennten strafend bald, dann wieder lockend an, und die Heilkraft der Natur arbeitete zugleich kräftig, die Wunde, die der böse Zwist gerissen, wieder zu vernarben und zu schließen. Da ergrimmte der Geist, der die Trennung zuerst bewirkt, und zerschlug den Weltspiegel, der so verhaßte Bilder wiedergab; die seines Sinnes waren, mußten, damit die Trennung von der Kirche bleibend werde, nun auch ihrem Volke, ihrer Vergangenheit und ihrer Geschichte abtrünnig werden; nicht genug, daß sie widersagt Allem, was die frühere Zeit erstrebt, gewollt und sich vorgesetzt, sie mußten sogar die Erinnerung desselben auslöschen im Gedächtniß, und wäre es möglich gewesen, alle Denkmale, die von ihrer Größe zeugen, wären zernichtet worden und ausgetilgt, damit keine Spur ihres Andenkens übrig bleibe. So hat sich allmählich bei den Deutschen, was bei keinem andern Volke, selbst unter ähnlichen Verhältnissen, in solchem Grade eingetreten, nicht blos eine

höhnende Verachtung, sondern ein bitterer Haß gegen ihre eigene Vergangenheit ausgebildet; der Väter Thun ist ihnen zum Abscheu worden, das kräftige Jugendalter ihrer Nation erscheint ihnen nur als eine Zeit wilder Lizenz, brutaler Selbstsucht und dunkeln Aberglaubens, und sie erstaunen nur über das Eine, wie es doch gekommen, daß so wohlgerathene, geistreiche Enkel aus so unedler stumpfsinniger Raçe hervorgegangen. Durch solche Thorheit ist die alte Eiche schmählich verwüstet worden; die halbe Krone, von ihrem Stamme abgeworfen, hat, nachdem sie ohne Erfolg in der Muttererde neue Wurzeln zu schlagen sich bemüht, endlich einem ganz fremdartigen Gewächs dem Griechischen sich aufgepfropft, und aus so unnatürlicher Verkuppelung ist der krankhafte Zustand hervorgegangen, der zuletzt gänzliche Auflösung droht.

Der Redner, nachdem er alle dunkeln Farben auf seiner Palette am Mittelalter aufgewendet, hat nur noch die lichten, hellen übrig behalten, um damit das Bild Luthers und dessen, in dem er ihn wiedergeboren glaubt, auszumalen; und wie dort mit zornigem Muthe, so hat er hier mit Liebeseifer das vorgesetzte Werk ausgeführt. Ich lobe den Menschen dafür, wenn ich auch den wenig besonnenen Geschichtsforscher tadeln muß. Welthistorisch betrachtet war Luther eine heroische Arzenei, mancherlei chronischen Uebeln als Heilmittel bestimmt; weil aber die Menschen maaßlos in Allem, wie eben auch der Redner im Lobe und im Tadel, in der Dosis sich vergriffen, wurde, was zur Genesung führen sollte, zum Gifte; das alte Siechthum war freilich wohl bezwungen, aber ein neueres größeres von entgegengesetzter Natur ist statt seiner eingetreten. Die ganze Geschichte der Zeit seit den Tagen der Reformation ist nichts als die Entwickelung und Ausbildung dieses Uebels gewesen, das in der Entzweiung wurzelnd fieberhaft den edelsten Lebensorganen in der alten Kirche stoßweise die beßten Säfte entzogen, um sie in der neuen zur Selbstaufreibung und

damit zur Auflösung des Christenthums zu verwenden. Dieß Uebel ist endlich in den heftigen Paroxismen der Revolution zu seinem Wendepunkt gekommen; die innerste unsterbliche Lebenskraft der Kirche ist aus ihrer Verborgenheit hervorgetreten, und hat rückwirkend gegen die Krankheitsursache Lebensbewegungen hervorgebracht, ihrer Natur nach entgegengesetzt denen, die zuerst die Störung aufgenommen, und indem diese den Ausfall, den die zerrüttete Gewalt einerseits in die Harmonie des Ganzen eingetragen, durch das Uebermaß, das sie auf der andern hervorgerufen, zu decken suchen, streben alle Kräfte sich wieder zum Gleichgewicht hinaufzuringen. Und nur auf diese Weise, nicht aber durch die Erscheinung eines zweiten Luthers, konnte geholfen werden, und nicht der Wahn und die Bethörung einiger Wenigen, sondern die Weisheit der Vorsehung, die besser weiß, was den Zeiten frommt, als unsere Klügler, hat ihnen jene rückläufige Bewegung gegen die Einheit und den Glauben eingedruckt, die sie gegenwärtig wesentlich bezeichnet. Nur indem man eingeht in diese ihre klar zu Tage liegende Absicht, kann man im Urtheil gerecht zugleich und streng seyn gegen jede Zeit, auch die unsrige nicht ausgenommen, und überall die Thesis und die Antithesis in der Opposition würdigen nach Verdienst, im Handeln aber fördern das Werk nach bestem Vermögen, jeder nach dem Berufe, der ihm geworden. Die aber zwar mit dem Apostel ihr Evangelium mit den Worten beginnen: „Im Anfang war das Licht,“ diesen Anfang aber ausschließlich in die Zeit der Reformation versetzen, und nun rückwärts und vorwärts, und bei allen Andersglaubenden nichts als die Finsterniß erblicken, die das Licht wohl aufgenommen, aber es nie begriffen, verwickeln sich in unauflösliche Widersprüche mit der Natur der Dinge, dem Laufe der Geschichte und dem Haushalt der Vorsehung in ihr; der Erfolg jedes Tages macht, wie ihre Furchten und Hoffnungen, so auch ihre Vorsagungen zu Schanden, und aus-

geworfen von dem mächtigen Strome des Objektiven, müssen sie sich an schwache, hinfällige Subjektivitäten klammern, und von ihnen all ihr Heil erwarten. Was wirklich und wahrhaft eine heilsame Crise ist, erscheint ihnen zum Entsetzen ein furchtbares Krankheitssymptom; die Kräfte, die zum Tode gehen, sind ihnen die einzig heilsamen, die zum Leben aber drohen Unglück; in den von Zeit zu Zeit eintretenden Delirien erblicken sie nur Symptome des alten wiederkehrenden Wahnsinns, und nur das stille Siechen vor dem Ausbruch ist ihnen die wahre Gesundheit. Daher das übertriebene Loben einer Zeit, in der, was jetzt alt ist, jung gewesen, einer Zeit, die gerade in den wichtigsten Dingen nicht höher, vielmehr eher noch tiefer als die zunächst vorhergehenden gestanden, und die, wenn ihr literärischer Eifer und ihre Strebsamkeit im geistigen Gebiete auch Anerkenntniß und Preiß verdienen, doch auch selbst hier, eben der Einseitigkeit dieses Strebens wegen, nur sehr sparsam Vollkommenes hervorgebracht, und darum weit entfernt ist, den Namen der Klassischen zu verdienen, den ihre Lobredner ihr gern zuwenden möchten. Daher das befangene Herabwürdigen alles dessen, was die Spätern gethan, und das zu nichts da gewesen, als etwa um an Schiller und Göthe hie und da einen neuen Gedanken abzugeben, den Diese dann, nachdem sie ihn dem bachantischen Toben glücklich entrissen, in ihren Schriften der Nachwelt gerettet haben. Daher das unaufhörliche Geschrei über den drohenden Einbruch wilder Genialität, wenn einigen Schwachen die Ideen berauschend zu Kopfe steigen, oder hier und da ein Starker einmal sich die Zügel schießen läßt, auch etwa ein Satyr einige wilde Sprünge macht: gleich sehen sich die Pedanten nach ihrem Butzenmanne um, hängen ihm die Trommel an, und er muß den Brandmarsch im weiten Reiche schlagen, damit die ganze Philisterschaft unter die Waffen tritt, und mit ihren Wassereimern herzugelaufen kommt. Daher endlich das geflissentliche Verkennen aller Zeichen der Zeit und

ihre Deutung in der allerengsten, kleinlichsten und befangensten Ansicht, wie sie nur in der dumpfen Stickluft der Studierstube gedeihen mag. Da sind es die Dichter, denen aus Spanien und Italien allein ihrer Dichtungen Reiz kam, die der Deutschen einfache Wahrheit durch der Dichtkunst bunte Lügen und Legenden entstellen, und also dem Truge der Priester der Kunst blendenden Glanz verleihend, mit Farben und künstlich gesetzten Worten stehlen der Mädchen und Jünglinge Seelen. Da sind es abgefallene oder abirrende Künstler, die von heiligen Künsten und der Gewalt der Weihe reden. Da werden mißtrauisch selbst die Töne behorcht, denn auch sie könnten Träger der verhaßten kirchlichen Weihe seyn, und Verführer der Jugend werden. Da wird an die Erneuerung längst vergessener Gebräuche, wie an eine Weltcalamität, erinnert, und über Heuchler und Heuchelei mit Beziehung manches Wort fallen gelassen. Da ist die Andacht nichts als eine matte Erschlaffung Solcher, die den Ernst und die Anstrengung der Erkenntniß scheuen, und diesen schlaffen Seelen hat neuerdings jenes Fürstenpaar sich zugewendet, wie früher Andere, auf die mancherlei Seitenblicke geworfen werden, die ein Notenmacher noch mit seinen kleinen Bosheiten zu schärfen sucht. Im Hintergrunde von Allem aber steht der Loyoliten Stamm, wie er aus abgehauener Wurzel aufs neue wuchernd emporsteigt; entsetzt um sich blickend, schreit die Geisterfurcht laut auf: o ihr Blinden, seht ihr nicht, wie Loyola's Zöglinge wieder erwacht sind? hört ihr nicht, wie sie gleich Hamlets Geiste unter der Erde klopfen, nun da nun dort und nun wieder am andern Orte? Vernehmt ihr nicht, wie sie verläumden die Scheusale, die ihren eigenen Glaubensgenossen ein Schauder, ein Schreckbild, ein Abscheu sind, dem Höllenpfuhl entstiegen?

Diese kläglich engbrüstige Ansicht ist die Krankheit, an der unheilbar der alte Voß gesiecht, die er so Vielen seiner Zeitgenossen eingeimpft, und womit er auch den Red-

ner angesteckt. Fragt man sich nach dem Grunde und der Veranlassung dieses Siechthums, so findet man Beides freilich leicht in der Unhaltbarkeit der Fundamente des Protestantismus und der unsichern Stellung, die er geistig dem wider sich erhebenden Katholizismus gegenüber hat; aber es ist auch zugleich den Symptomen, die gemeinhin die Ausbrüche des Uebels zu begleiten pflegen, etwas so Phantastisches, über die Wirklichkeit der Dinge Hochüberfahrendes beigemischt, daß man auf Verrücktheit schließen müßte, wenn nicht das sonstige Thun und Treiben die Gesundheit des Organs verriethe. Aber wenn die Denkkraft selbst auch unangegriffen geblieben, so ist doch, wie es scheint, in der Gedankenmasse stellenweise eine bedenkliche Gährung eingetreten; das angehäufte gelehrte Material mit allerlei poetischem Krame abwechselnd aufgeschichtet, hat sich in sich selbst zersetzt, und nun zischen und gäschen allerlei Geister auf, mancherlei Gefunkel sprüht hervor, und die trockene Säule galvanisirt wieder das Organ, daß es mit Aehnlichem den Stock auf's neue mehrt. Der Nachtheil bei der Sache ist, daß der Protestantismus dadurch zu dem Dienste, den er sonst wohl noch der guten Sache leisten könnte, untüchtig wird, nämlich seinerseits der nicht mehr aufzuhaltenden Rückwirkung der Lebensgeister, — nicht nach oben, wo durch die Niederwucht der Triebe mehr als hinlänglich vorgesorgt ist, sondern nach unten; nicht schulmeisterlich eng, sondern welthistorisch frei, — wieder so viel thunlich sein Ziel zu setzen, daß sie in der Hast selber nicht wieder über das Maaß allzuweit hinüberschreiten, und so einen neuen Rückschwung nöthig machen. Dahin führt aber nimmer das gehässige Anfeinden dieser kämpfenden Geister, das sie nur zu immer stärkerer Thätigkeit herausfordert; noch bringen die ewigen Lamentationen über den einbrechenden Obskurantismus, in denen sich die schwache Kraft vollends noch vergeudet, näher zu dem erstrebten Ziele. Mit solchen Lamentationen hat neuerdings auch

Pahl ein wohlgemeyntes, dickes, leeres, seicht von der Pfütze alltäglicher Zeitungs- und Journalleserei weggeschöpftes ganz unnützes Buch gefüllt, und auch unser Verfasser hat den größten Theil seiner Rede hindurch diesen Aengsten und ihren Weinerlichkeiten sich hingegeben. Seite 101 fragt er in seinen höchsten Nöthen, wer wehrt jetzt, da der Adler gefallen, von uns die Raben? Ja, wer wehrt die Vögel von dem Aase, daß sie es nicht verzehren? Verdammte Bärenhaut der Deutschen! so wehrt Euch denn selber, setzt die eigene Person an die eigene Ueberzeugung, und kauft Euch nicht Söldner um Euer Lob und Euern Beifall! Wenn eure Sache, wie Ihr immer sagt, und glauben müßt, die Sache der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes ist, warum seht Ihr Euch um nach Solchen, die an eurer statt eintreten sollen, und hinter denen Ihr Euch verbergen könnt? Ist Euer Streit Gottes Streit, wohl! so ist Gott Euer Vorstreiter, und Ihr bedürft keines Andern; so nur jeder seiner Pflicht wahrnimmt, wird Alles sich zum guten Ende fügen. Aber freilich, — — doch ich will nicht mit hartem Worte Abschied nehmen von dem achtbaren Manne, dessen Ansichten ich nicht theilen konnte; lieber will ich mit der Versicherung schließen, daß das von ganzem Herzen wohlgemeinte in seiner Rede von einem Ende zu dem andern sich nicht verkennen läßt, und daß, wie sehr die Grundsätze und Ueberzeugungen nach entgegengesetzten Richtungen auseinander weichen, doch im Verlasse dieser Gesinnung der Grund eines Einverständnisses liegt, das dem Gebiete des Streits entrückt, doch die streitenden Geister zusammenhält.

Am Schlusse des ganzen Buches ist Tiedemanns Rede abgedruckt, die einzige, die wirklich gehalten wurde. Anspruchlos, trocken ohne eigentlich kalt zu seyn, in der natürlichen Stimme des Redners weggesprochen, muß man sie als zweckmäßig und paßlich für die Gelegenheit erkennen, weil sie, obgleich denselben

Grundsätzen huldigend, wie die Andern, doch ohne sich lange bei allerlei Polemik aufzuhalten, schlicht und einfach über des Mannes Wesen sich verbreitet, und nur Solches erzählt, was ihm die Herzen der Hörer gewinnen kann, und sein Andenken in Ehren zu erhalten dient. Nicht viel des rinnenden Sandes ist über der kurzen Rede abgelaufen; als aber der Redner ausgesprochen, hat über der sterblichen Hülle sich das Grab geschlossen, das alle Eitelkeiten, alle Irrthümer und Täuschungen, alle Schwächen der Menschen beim Staub und Moder zurückbehält, und nichts als die unsterbliche Seele von sich läßt, die fortan in den Gottesfrieden aufgenommen, aller menschlischen Befehdung entrückt erscheint.

J. Görres.